

**Zeitschrift:** Theologische Zeitschrift  
**Herausgeber:** Theologische Fakultät der Universität Basel  
**Band:** 21 (1965)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Das Einleitungswerk von Otto Eissfeldt  
**Autor:** Stamm, Johann Jakob  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-878896>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Einleitungswerk von Otto Eissfeldt

Die Einleitung von Eissfeldt ist 1934 in 1., 1956 in 2. und 1964 in 3. Auflage erschienen<sup>1</sup>. Von Anfang an war sie ein «standard work» der alttestamentlichen Wissenschaft, und sie ist es noch zunehmend mehr geworden, wie die rasche Folge der beiden letzten Auflagen erkennen läßt. So scheint es berechtigt und verlockend zugleich, einmal zu verfolgen, wie sich das Werk in den drei Auflagen entwickelt hat. Dabei halten wir in einem ersten Abschnitt fest, *was gleich* geblieben ist, und in einem zweiten gehen wir den *Veränderungen* nach. Schon aus Raumgründen konnte weder im ersten noch im zweiten Abschnitt Vollständigkeit erzielt werden; es genügt uns, je Hauptlinien oder wesentliche Punkte aufgezeigt zu haben.

### 1.

Im Bereich dessen, *was gleich* geblieben, wird man zuerst die umfassende Berücksichtigung der *Literatur* nennen.

Sie zeichnete schon die 1. Auflage aus, ist aber seither mit den zahlreichen Hinweisen auf einzelne Arbeiten, die in den Anmerkungen den Text der Paragraphen begleiten und am Ende in den «Literaturnachträgen» das Buch schließen, noch verstärkt worden. Eissfeldts Werk hat damit den Rang eines eigentlichen Kompendiums der Einleitungswissenschaft gewonnen, eine Stellung, die es heute teilt mit der großen, von mehreren Verfassern geschriebenen katholischen Einleitung aus Frankreich, die jetzt auch in deutscher Übersetzung vorliegt<sup>2</sup>.

Eine ebenfalls noch äußere und doch dem inneren Wesen der Sache sich nähernde Konstante ist im Aufbau zu sehen: Dem großen Hauptstück, das der «Analyse der Bücher des Alten Testaments» gewidmet ist, gehen zwei Teile voraus, ein erster über: «Die vor-literarische Stufe: Die kleinsten Redeformen und ihr Sitz im Leben» und ein zweiter, wesentlich kürzerer über: «Die literarische Vor-

---

<sup>1</sup> O. Eissfeldt, Einleitung in das Alte Testament unter Einschluß der Apokryphen und Pseudepigraphen (1934). In der 2. (1956) und 3. Auflage (1964) ist der Titel erweitert durch die Worte: «sowie der apokryphen- und pseudepigraphenartigen Qumrān-Schriften».

<sup>2</sup> A. Robert und A. Feuillet, Einleitung in die Heilige Schrift, 1. Allgemeine Einleitungsfragen und Altes Testament (1963).

geschichte der Bücher des Alten Testaments». Im ersten dieser beiden Teile hat Eissfeldt ein wichtiges Anliegen Gunkels<sup>3</sup> aufgenommen in einer Weise, wie es die meisten der neueren «Einleitungen» ebenfalls tun, indem sie den Gattungen und dem vorliterarischen Stadium der hebräischen Literatur einen Platz einräumen<sup>4</sup>.

Für sich allein steht Eissfeldt jedoch, wenn er dem erwähnten Teil über die kleinsten Redeformen das Stück über: «Die literarische Vorgeschichte der Bücher des Alten Testaments» folgen läßt. Er tut es aus der Einsicht heraus, daß die Verfasser der alttestamentlichen Bücher nicht mehr eine Unzahl kleinsten literarischen Einheiten vor sich hatten, sie vielmehr «durchweg schon literarische Sammlungen und Verarbeitungen der kleinsten Formen» voraussetzen<sup>5</sup>. Schon in einem Vortrag von 1927 über «Die kleinste literarische Einheit in den Erzählungsbüchern des Alten Testaments»<sup>6</sup> hat Eissfeldt darauf gedrängt, nicht die «Einzel-Erzählung» als selbständige literarische Einheit zu beurteilen, sondern den jeweiligen größeren Zusammenhang, der das Einzelne aufnimmt. Viel später verfolgt er in einer Analyse von (1. Kön. 16, 29–34) 17, 1–19, 18 dieselben, ganzheitlich orientierten Ziele<sup>7</sup>, und man erkennt unschwer, daß hier der einzige Schüler von Rudolf Smend spricht, dem von daher die Würdigung großer Quellenwerke stets im Mittelpunkt des Interesses stand und wohl auch näher liegt als die Umgrenzung alter Einzelerzählungen. Im Rahmen einer «Einleitung» freilich haftet einem solchen, den größeren literarischen Ganzheiten gewidmeten Abschnitt die Schwierigkeit an, daß er vieles von dem vorausnimmt, was bei der Besprechung der einzelnen alttestamentlichen Bücher seinen natürlichen Platz hat.

<sup>3</sup> Vgl. H. Gunkel, Die israelitische Literatur: Die Kultur der Gegenwart, hrsg. von P. Hinneberg. Die orientalischen Literaturen (1906), S. 51–102; ders., Die Grundprobleme der israelitischen Literaturgeschichte: Reden und Aufsätze (1913), S. 29–38; auch W. Baumgartner, Alttestamentliche Einleitung und Literaturgeschichte: Theol. Rundsch. 8 (1936), S. 179–222.

<sup>4</sup> So in den «Einleitungen» von G. W. Anderson (1959), Bentzen (1948/49, 1952), Kuhl-Fohrer (1960), Hempel (1934), Lods (1950), Robert-Feillet (1963), Sellin-Rost (1950 und 1959), Vriezen (1948 und 1961) und Weiser (1939, <sup>5</sup>1963). – Eine Ausnahme bilden Oesterley-Robinson (1934, <sup>3</sup>1948) und Robert H. Pfeiffer (1941, <sup>2</sup>1953), wo es keinen Abschnitt über die Gattungen gibt. Immerhin finden sich bei Pfeiffer einige Hinweise darauf in Kapitel II Abschnitt 2 unter der Überschrift: «Contents of the Hebrew Bible.»

<sup>5</sup> <sup>1</sup>139, <sup>2</sup>151, <sup>3</sup>172.

<sup>6</sup> Wieder abgedruckt bei Eissfeldt, Kleine Schriften, 1 (1962), S. 143–149.

<sup>7</sup> Eissfeldt, Der Gott Karmel: Sitz.-ber. d. Dt. Ak. d. Wiss. Berlin, Kl. f. Spr., Lit. u. Kunst, 1953, 1 (1953), S. 31ff. – Von ähnlicher, über den Einzelabschnitt hinausblickender Art ist auch Eissfeldts Exegese von Gen. 32, 23–33 in *Mélanges bibliques rédigés en l'honneur de André Robert* (1957), S. 77–81.

Der Hinweis auf die größeren Ganzheiten führt zu den *Pentateuch-Quellen*. Seinen Anfängen treu<sup>8</sup>, hält Eissfeldt daran fest, daß man hier vom Deuteronomium abgesehen vier Fäden unterscheiden müsse, die beiden Jahwisten (J<sub>1</sub> = L), den Elohisten (E) und die Priesterschrift (P); er bleibt auch bei dem Versuch, die drei älteren derselben über das Buch Josua hinaus bis 1. Kön. 2 zu verfolgen; aber er verzichtet nach wie vor darauf, diese Quellen noch weiter bis zum Ende des 2. Kön. zu sondern, und dies, obwohl mit einem dem dt. Historiker vorgegebenen und das Ende jener Quellen oder Fäden enthaltenden Königsbuch gerechnet werden dürfe<sup>9</sup>. Dabei anerkennt Eissfeldt in einem gegenüber der 1. Auflage neuen Paragraphen<sup>10</sup> die hypothetische Art seiner Analyse der Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige, und er gesteht auch zu, mit ihr nicht viel Beifall gefunden zu haben<sup>11</sup>. Der Forschungsbericht von Jenni, auf den ich für das Einzelne verweise<sup>12</sup>, bestätigt dieses Urteil. Wenn ich es ebenfalls anerkenne, so vor allem wegen des sog. «Kleinen geschichtlichen Credo», das von Rad<sup>13</sup> in Deut. 26, 5b–9; 6, 20–24; Jos. 24, 2b–13 fand und als Keimzelle der Hexateuch-Quellen deutete. Ist das, woran trotz den Ausführungen von Weiser kaum zu zweifeln<sup>14</sup>, richtig, so ist die Landnahme als Ende der Quellen gegeben; offen und noch immer ungeklärt bleibt jedoch die Frage, ob dieses Ende im Buche Josua und in Ri. 1, 1–2, 5 noch erhalten sei oder ob – so Noth<sup>15</sup> – P ohne Landnahmesagen mit dem Tod des Mose geschlossen habe, während bei J und E die einst vorhandene Landnahme-Überlieferung später zugunsten derjenigen des deuteronomischen Geschichtswerkes (mit dem Buch Josua als einem seiner Teile) weggebrochen wurde. Auf diese weitreichenden Pro-

<sup>8</sup> Vgl. Eissfeldt, Hexateuch-Synopse (1922); Die Quellen des Richterbuches (1925); Die Komposition der Samuelisbücher (1931).

<sup>9</sup> 1336, <sup>2</sup>358, <sup>3</sup>400.

<sup>10</sup> § 37 mit dem Titel: «Die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige als Teile eines größeren Zusammenhangs.» <sup>11</sup> <sup>2</sup>295, <sup>3</sup>327.

<sup>12</sup> E. Jenni, Zwei Jahrzehnte Forschung an den Büchern Josua bis Könige: Theol. Rundsch. 27 (1961), S. 104ff.

<sup>13</sup> G. von Rad, Das formgeschichtliche Problem des Hexateuch (1938): Gesammelte Studien zum A. T. (1958, <sup>2</sup>1961), S. 9ff.; L. Rost, Das kleine Credo und andere Studien zum A. T. (1965), S. 11ff.

<sup>14</sup> A. Weiser, Einleitung in das Alte Testament (<sup>5</sup>1963), S. 79ff.

<sup>15</sup> M. Noth, Überlieferungsgeschichtliche Studien, I (1943, <sup>2</sup>1957); ders. Überlieferungsgeschichte des Pentateuch (1948); auch H. W. Wolff, Gesammelte Studien zum A. T. (1964), S. 347f.

bleme kann jetzt nicht weiter eingegangen werden. Wie stark trotz allem die Analyse von Eissfeldt wirkt, zeigt sich daran, daß denjenigen Forschern, welche bei Ri., Sam. und Kön. auf die Annahme paralleler Fäden verzichten, nicht wenige andere gegenüberstehen, die solche nach wie vor annehmen<sup>16</sup>.

Auch bei der Aufteilung von J in zwei parallele Fäden hat Eissfeldt wenig Gefolgschaft gefunden, indem außer Hempel (1934) nur noch Morgenstern, Pfeiffer und Simpson<sup>17</sup> die aufteilende Analyse ähnlich, wenn auch im einzelnen stark verschieden, durchführen. Die Mehrzahl der Forscher ist dagegen davon abgekommen, und dies nicht, weil sie die von Eissfeldt im Werk von J geltend gemachten Spannungen leugneten. Sie sind sich aber bewußt, daß einerseits der Stoff nicht ausreicht, um zwei nach Herkunft und Diktion verschiedene Fäden hervortreten zu lassen, und daß andererseits die Spannungen bei J mit dem Wesen seiner, die alten Überlieferungen sammelnden Schrift zusammenhängen<sup>18</sup>. Auch hier behält die scharfsinnig analysierende Kritik Eissfeldts ihre Bedeutung, wenn auch die synthetische Zusammenschau weithin in anderer Weise erfolgt.

Im Vorstehenden ist aus Pentateuch und Geschichtsbüchern Wesentliches genannt, das in den drei Auflagen sich nicht veränderte. Als ebenfalls nicht geändert sei aus dem Pentateuch noch nachgetragen: Ex. 19, 5–6<sup>19</sup> und 20, 1–17 gehören zu E<sup>20</sup>; der Dodekalog von Deut. 27, 14–26 ist in Wahrheit ziemlich jung und setzt anscheinend schon P voraus<sup>21</sup>; Ex. 20, 18–21 haben ihre eigentliche Stelle nicht hinter dem Dekalog, sondern vor ihm<sup>22</sup>; Ex. 23, 13–19 sind eine absichtsvolle Vorausnahme von Ex. 34, 14–26, um die letzteren Sätze als eine Wiederholung der ersten erscheinen zu lassen<sup>23</sup>; das Deut. hat den Sinn, an die Stelle des Bundesbuches zu treten<sup>24</sup>. Jenes ist nicht lange vor 621 entstanden<sup>25</sup>, Träger der Bewegung, aus der es hervor-

<sup>16</sup> Dazu Jenni (A. 12), S. 109ff.

<sup>17</sup> Die Schriften dieser Verfasser sind genannt bei Eissfeldt, Einl., <sup>200</sup>f. und <sup>322</sup>, vgl. aber jetzt auch G. Fohrer, Überlieferung und Geschichte des Exodus. Eine Analyse von Ex. 1–15, Zs. atl. Wiss. Beih. 91 (1964), S. 8.

<sup>18</sup> Vgl. O. Plöger, Jahwist: Die Rel. in Gesch. u. Geg., 3 (1961), Sp. 516f.

<sup>19</sup> <sup>326</sup>7 ist in der Anmerkung neu auf H. Wildberger, Jahwes Eigentumsvolk (1960) hingewiesen und damit indirekt auch auf dessen andersartige Herleitung von Ex. 19, 3b–8.

<sup>20</sup> <sup>122</sup>5, <sup>223</sup>9f., <sup>326</sup>7f.    <sup>21</sup> <sup>124</sup>0, <sup>225</sup>2, <sup>328</sup>2.    <sup>22</sup> <sup>124</sup>2, <sup>225</sup>3f., <sup>328</sup>3.

<sup>23</sup> <sup>124</sup>5, <sup>225</sup>7, <sup>328</sup>6f.

<sup>24</sup> <sup>124</sup>7, <sup>225</sup>9, <sup>328</sup>9, ferner <sup>125</sup>1ff., <sup>226</sup>2ff., <sup>329</sup>2ff., doch vgl. dagegen G. von Rad, Das fünfte Buch Mose (1964), S. 9.    <sup>25</sup> <sup>125</sup>1, <sup>226</sup>2, <sup>329</sup>2.

ging, sind Priester und Propheten, unter den ersten besonders die Landpriester, die Leviten in Israels Toren<sup>26</sup>. Das Urdeuteronomium ist nicht allein an Hand von 2. Kön. 22 und 23 zu rekonstruieren, und die uns vorliegende Gestalt erklärt sich daraus, daß es zwei Ausgaben erfuhr, die dann verbunden wurden<sup>27</sup>.

Aus der *prophetischen* Literatur heben wir die folgenden Konstanten hervor: Bei Hosea hat die Ehe-Erzählung von Kap. 3 wohl als Parallel zum Fremdbericht von Kap. 1 zu gelten<sup>28</sup>. Amos betont 7, 14 mit Stolz seine Nichtzugehörigkeit zur Nabi-Zunft, und 9, 11–15 ist wahrscheinlich unecht<sup>29</sup>. Bei Jesaja ist das Orakel von 2, 2–4 ein Stück anonyme Herkunft, das bald ihm und bald Micha zugeschrieben wurde<sup>30</sup>; 9, 1–6 wird als wahrscheinlich echt anerkannt, während 11, 1–9 eher unecht sein dürfte<sup>31</sup>. Hinsichtlich des Deuterojesaja wird abgelehnt, zwischen Kap. 48 und 49 einen Schnitt zu machen und 49–55 aus wesentlich anderen Verhältnissen herzuleiten als 40–48<sup>32</sup>. Bei den Knecht-Jahwe-Liedern bleibt es bei der kollektiven Deutung<sup>33</sup>, die Kaiser so überzeugend vertritt<sup>34</sup>, daß auch ich nicht zögere, die Gleichsetzung des Knechts mit dem Propheten aufzugeben, obwohl ich sie früher für richtig hielt<sup>35</sup>. Jes. 56–66 gehören in die Zeit von Haggai und Sacharja, aber einzelne Stücke können älter bzw. jünger sein<sup>36</sup>.

Aus Jeremia scheint die gleichbleibende Identifizierung der Baruch-Rolle mit den Stücken des predigtartigen Prosastils

<sup>26</sup> 1256, <sup>2266</sup>, <sup>3297</sup>.

<sup>27</sup> 1258f., <sup>2269f.</sup>, <sup>3299f.</sup> und <sup>1266</sup>, <sup>2276</sup>, <sup>3308</sup>.

<sup>28</sup> 1163, <sup>2176</sup>, <sup>3198</sup> und <sup>1429</sup>, <sup>2469</sup>, <sup>3519</sup>, wobei <sup>2472</sup> und <sup>3522</sup> der Begriff «Parallel» dahin präzisiert ist, daß in den beiden Kapiteln nicht dasselbe Stadium von Hoseas Ehe visiert sei.

<sup>29</sup> 1440, <sup>2484</sup>, <sup>3535</sup> und <sup>1442/445</sup>, <sup>2486/489</sup>, <sup>3538/540f.</sup> – Unter Verzicht auf Seitenzahlen mag wenigstens noch folgendes genannt sein: Das Büchlein Nahum enthält wirkliche Prophetie und nicht Rückschau. Der «Gottlose» bei Habakuk ist der Assyrer, und Kap. 3 ist echt (Zeit zwischen 625–612). Zephanja wirkte gemäß der Überschrift vor der Reform des Josia. In Sach. 6, 11 wird Serubbabel für Josua eingesetzt.

<sup>30</sup> 1356f., <sup>2382f.</sup>, <sup>3427f.</sup> und <sup>1456f.</sup>, <sup>2501f.</sup>, <sup>3554</sup>.

<sup>31</sup> 1357ff., <sup>2383f.</sup>, <sup>3428f.</sup>    <sup>32</sup> 1378, <sup>2407</sup>, <sup>3454</sup>.

<sup>33</sup> 1381–383, <sup>2411–413</sup>, <sup>3457–459</sup>.

<sup>34</sup> O. Kaiser, *Der königliche Knecht* (1959).

<sup>35</sup> J. J. Stamm, *Das Leiden des Unschuldigen in Babylon und Israel* (1946), S. 72.

<sup>36</sup> 1387, <sup>2417</sup>, <sup>3464</sup>.

(Mowinckels Quelle C) besonders wichtig zu sein<sup>37</sup>. Obwohl Miller<sup>38</sup> ihr beipflichtete und sie mit neuen Argumenten zu stützen suchte, ist sie noch immer mit der Schwierigkeit belastet, daß so der Rolle nur verhältnismäßig wenige Stücke aus den Anfängen des Jeremia zugehören. Anders ist es bei den Sprüchen des Propheten (Mowinckels Quelle A), weshalb diese als Inhalt der Rolle nach wie vor in Frage kommen; es sei denn, man verzichte mit Weiser<sup>39</sup> überhaupt darauf, sie zu bestimmen. Für Jer. 30–31 und 46–49 wird ein echter Grundbestand anerkannt, der später erweitert wurde. 31, 31–34 ist in seiner Echtheit nicht über jeden Zweifel erhaben, wenn auch nach seinem Gehalt im Munde Jeremias durchaus denkbar<sup>40</sup>.

Über den Anteil des Hesekiel an seinem Buch spricht sich Eissfeldt stets dahin aus, es lägen zwei vom Propheten selber verfaßte Denkschriften vor, und dazu habe dieser noch weitere im Ich-Stil gehaltene Reden und Dichtungen hinterlassen<sup>41</sup>; die Echtheit des Grundbestandes von Kap. 40–48 sei so wenig zu bezweifeln wie die des Kernes von Kap. 20<sup>42</sup>; durchschlagende Gründe gegen die im Buch überlieferten Angaben zu Zeit und Ort von Hesekiels Auftreten bestünden nicht<sup>43</sup>.

Aus dem Kreise der «Schriften» muß ein Blick auf die *Psalmen* und *Hiob* genügen. Bei den erstenen gibt es (mit Gunkel gegen Mowinckel) eine Entwicklung vom ursprünglichen Kultlied zum geistlichen Lied<sup>44</sup>, doch räumt Eissfeldt ein, die Entscheidung zwischen dem Standpunkt der beiden Genannten sei nicht leicht<sup>45</sup>. Wie bei dem Verfasser des grundlegenden Aufsatzes über «Jahwe als König»<sup>46</sup> nicht anders zu erwarten, sieht er in den jahwäh-mālak-Psalmen «die besonders nachdrückliche Hervorhebung von Jahwes (dauern-

<sup>37</sup> 1394f./396f., 2425f./427, 3473f./475f.

<sup>38</sup> J. W. Miller, Das Verhältnis Jeremias und Hesekiels sprachlich und theologisch untersucht (1955), S. 17ff.

<sup>39</sup> Weiser (A. 14), S. 189; ders., Der Prophet Jeremia (1955), S. 484.

<sup>40</sup> 1406f./408f., 2438f./440f., 3487f./489f.      <sup>41</sup> 1425f., 2463f., 3513f.

<sup>42</sup> 1420, 2457, 3507.

<sup>43</sup> 2451, 3501, eine Tatsache, die in der 1. Auflage noch nicht besonders betont wurde.

<sup>44</sup> 1117f., 2122f., 3140f. und 1498f., 2549, 3603, vgl. dagegen S. Mowinckel, The Psalms in Israel's Worship, 1 (1962), S. 1ff. 14. 23ff.

<sup>45</sup> 1130, 2139, 3158.

<sup>46</sup> 1928 zuerst erschienen, ist der Aufsatz wieder abgedruckt in Eissfeldt, Kleine Schriften, 1 (1962), S. 172–193.

der) Königsherrschaft», wobei es der Zuweisung der Psalmen an ein bestimmtes Fest nicht bedarf<sup>47</sup>. Der religionsgeschichtlichen Interpretation Eissfeldts sind die philologischen Untersuchungen von Michel aufs schönste zur Seite getreten<sup>48</sup>. Unter den Volksklage-liedern kann das eine oder andere makkabäisch sein<sup>49</sup>, und das Ich der Psalmen vertritt in der überwiegenden Mehrheit den einzelnen Frommen<sup>50</sup>.

Beim sog. Volksbuch des *Hiob* bleibt es unentschieden, ob der Dichter der Reden ein solches vorgefunden hat, oder ob er nur den Stoff einer volkstümlichen Erzählung kannte, den er ausformte<sup>51</sup>. Kap. 28 und die Elihu-Reden gelten selbstverständlich als unecht<sup>52</sup>, hingegen wird eine Reduktion des Hiob-Buches im Sinne von Baumgärtel<sup>53</sup> abgelehnt, ebenso eine solche der Gottesreden auf 40, 2. Für diese wird vielmehr in 40, 6–14; 42, 3αα4 + 42, 1–2, 3αβb, 5–6 eine Gottesrede mit *einem* Widerruf angenommen<sup>54</sup>.

## 2.

In allem, was zu nennen war, und was das Werk von Eissfeldt auch sonst charakterisiert, zeigt sich eine wissenschaftliche Haltung, die kritische Analyse mit abwägender Zurückhaltung verbindet. Beides – und das letztere wohl noch etwas mehr als das erstere – wirkt sich bei dem aus, *was die beiden neuen Auflagen* von der ersten unterscheidet. Wir versuchen nunmehr, dieses in Kürze zu veranschaulichen, wobei hier im Abschnitt 2 zur Sprache kommt, was die 2. und 3. Auflage von der 1. unterscheidet, unten im Abschnitt 3, was der 3. Auflage im Verhältnis zur 2. eigen ist.

---

<sup>47</sup> 1123, 2128ff., 3147f.

<sup>48</sup> D. Michel, Studien zu den sog. Thronbesteigungspsalmen: Vet. Test. 6 (1956), S. 40–68; ders., Tempora und Satzstellung in den Psalmen (1960), S. 215ff., doch vgl. auch A. S. Kapelrud in Vet. Test. 13 (1963), S. 229–231.

<sup>49</sup> 1125, 2132, 3151f.      <sup>50</sup> 1128, 2135, 3154.      <sup>51</sup> 1512f., 2568, 3625.

<sup>52</sup> 1507f./514, 2561f./569f., 3617f./626f.

<sup>53</sup> F. Baumgärtel, Der Hiobdialog (1933).

<sup>54</sup> 1513f., 2569, 3626. In der 3. Auflage wird dazu noch eine andere Möglichkeit erwogen, vgl. unten 3. – Ohne Seitenangaben noch die folgenden Hinweise: Esr. 1, 1–4, 5 sind ein namentlich in Kap. 3 bereichertes Exzerpt aus einer Quelle. Neh. 8–9 gehören zu Esr. 7–10. Neh. 10 ist mit Neh. 13, 4–31 zu verbinden. Nach 2677, 3743 wurde an Esr. 7, 7–9 herumgeflickt, doch ist das Datum beizubehalten.

Die Veränderungen der 2. und 3. Auflage sind weitaus zum größten Teil schlicht als Zuwachs zu bezeichnen, wie er sich durch die weitergehende Forschung und neue *Entdeckungen* ergab. Der Fortgang der erstenen schlug sich in den überall stark gewachsenen Literaturangaben nieder und ebenso in acht neuen Paragraphen, die meist zusammenfassenden oder zusammenschauenden Inhalts sind<sup>55</sup>. Von den neueren Entdeckungen hat Qumrān mit dem seinen Texten gewidmeten großen Abschnitt die sichtbarste Wirkung.

Doch wirkt sich auch der Fund von *Ugarit* aus, so zunächst beim Verständnis von Gen. 32, 24–33, wo der göttliche Gegenspieler des Jakob nicht mehr ein Elohim bzw. ein Dämon<sup>56</sup>, sondern El genannt wird<sup>57</sup>. Zu dem ledāwid «von David» der Psalmen werden die ugaritischen Beischriften *lb'l*, *lkrt*, *Pqht* vermerkt<sup>58</sup>, und beim vierten Tier von Dan. 7 wird als mythologischer Hintergrund nicht mehr nur eine nordsyrische Typhon-Gestalt<sup>59</sup>, sondern auch eines der von Baal und Anat bekämpften Ungeheuer erwogen<sup>60</sup>. Die ugaritische *Dan'il*-Überlieferung findet sich sowohl bei der alttestamentlichen als auch bei der pseudepigraphischen Daniel-Gestalt (*Susanna-Legende*) berücksichtigt<sup>61</sup>. Im Abschnitt über die Schrift gibt es einen Hinweis auf das ugaritische Alphabet<sup>62</sup>.

Die *Qumrān*-Texte spielen über den ihnen zugewiesenen Teil des Buches<sup>63</sup> hinaus an vielen Stellen eine Rolle, ganz besonders im Abschnitt über die Apokryphen und Pseudepigraphen, wo die Belege so zahlreich sind, daß sie gar nicht genannt werden können. Aus den übrigen Paragraphen sei immerhin folgendes genannt: Einen Zwischenraum zwischen den Versteilen zeigt neben verschiedenen poetischen Texten des Alten Testaments auch eine fragmentarische Psalmen-Rolle aus Höhle 4<sup>64</sup>; die Danklieder aus Qumrān sind in allem Wesentlichen genau so aufgebaut wie die zugehörigen Lieder des Psalters<sup>65</sup>; die Paraschen-Einteilung gibt es schon in *Qumrān*<sup>66</sup>; der hier gefundene Habakuk-Kommentar ist in

<sup>55</sup> Es sind die folgenden: 8, 16, 37, 42, 48, 62, 76, 123. – Aus der 1. Auflage nicht übernommen sind der dortige § 70, der in § 76 der 2. und 3. Auflage einging, und § 110 über die Wirkungsgeschichte des Alten Testaments.

<sup>56</sup> So 1219 und 1236.

<sup>57</sup> 2233/248, 3260/277, vgl. auch den oben (A. 7) genannten Beitrag von Eissfeldt in den *Mélanges... Robert*.

<sup>58</sup> 2555, 3610.      <sup>59</sup> So 1578.      <sup>60</sup> 2648, 3711.

<sup>61</sup> 2647f., 3709f. und 2731, 3800.      <sup>62</sup> 2828, 3914.

<sup>63</sup> 2788–822, 3864–906.      <sup>64</sup> 264, 377.      <sup>65</sup> 2145, 3164f.      <sup>66</sup> 2150, 3171.

gewisser Weise als Teil der apokalyptischen Literatur zu werten<sup>67</sup>. Für den Zeitansatz des Qohelet (spätestens 3. Jahrh. v. Chr.) ist ein Fragment dieser Schrift aus Höle 4 wichtig<sup>68</sup>, wie für denjenigen des Buches Daniel Bruchstücklein aus dem gleichen Gebiet bedeutsam sind<sup>69</sup>. Für die Geschichte des alttestamentlichen Kanons ist es nicht gleichgültig, zu sehen, daß die Sammlung heiliger Schriften aus Qumrān sich mit der Liste im «Preis der Väter» bei Jesus Sirach deckt<sup>70</sup>. Im Abschnitt über den Konsonanten-Text (§ 115) sind die Qumrān-Dokumente natürlich mehrfach herangezogen.

Wie schon angedeutet, wirkt sich neben den Entdeckungen auch der allgemeine Gang der Forschung modifizierend aus. Die unzähligen Einzelheiten, die hier den Seiten des Werkes folgend beigebracht werden könnten, lassen, soweit ich sehe, zwei Tendenzen hervortreten, nämlich eine Neigung, Urteile oder Anschauungen der 1. Auflage (noch) vorsichtiger zu formulieren, und weiter eine solche konservativer Art, die sich im Streben nach höheren Zeitanträgen in der alttestamentlichen Literatur äußert.

Es wäre nun gewiß reizvoll, zu verfolgen, wie sich die größere *Zurückhaltung* oder Vorsicht im Urteil je an der betreffenden Stelle ihren sprachlichen Ausdruck schuf; doch müssen wir darauf verzichten, um statt dessen nur Gegenstände zu nennen, bei denen sich jene Änderung im Urteil irgendwie auswirkt: Die Gestalt früher literarischer Erzeugnisse, die aus «sehr kurzen» zu «wenig umfangreichen» werden<sup>71</sup>, Alter und Aufkommen der Anredeform in der Laienbelehrung<sup>72</sup>, der Sinn der ätiologischen Sage<sup>73</sup>, die Ursprungsorte der Pentateuch-Quellen und die Zeit von deren Entstehung<sup>74</sup>,

<sup>67</sup> 2179, 3201, vgl. 2514, 3566 zu der im Habakuk-Midrasch aus Qumrān gegebenen Deutung von kaśdim (Hab. 1, 6).

<sup>68</sup> 2613f., 3674.

<sup>69</sup> 2644, 3706. – 3709 ist zur Vorgeschichte von Dan. 2–7 auch auf das «Gebet des Nabonid» aus Qumrān verwiesen.

<sup>70</sup> 2699, 3765f.      <sup>71</sup> 19 gegenüber 210, 311.

<sup>72</sup> 130 gegenüber 233, 340 (das Aufkommen der Laienbelehrung in der Form der Anrede differenzierter gesehen).

<sup>73</sup> 138f., 240f. gegenüber 350: die ätiologische Sage nicht nur aus dem Wunsch zu erklären entstanden, sondern vielleicht auch von ihm beeinflußt.

<sup>74</sup> 1221 gegenüber 2236, 3263. Die chronologische Frage wird in der 2. und 3. Auflage bei L, J, E, dem Bundesbuch und dem Deuteronomium je etwas zurückhaltender und mehr Spielraum gewährend beurteilt.

der Zusammenhang des Deuteronomiums mit der Reform des Josia<sup>75</sup>, die Ansetzung von Jes. 33 in die persische oder griechische Zeit<sup>76</sup>, das Verhältnis von Jes. 38, 9–20 zu Hiskia<sup>77</sup>, Hosea Kap. 1 und 3 eine oder (wohl) richtiger zwei Erzählungen über des Propheten Ehe<sup>78</sup> und demgemäß Kap. 3 (wohl) Parallele und nicht Fortsetzung zu 1<sup>79</sup>, die Zugehörigkeit des Propheten Micha zu den Nebiim<sup>80</sup>, die Unechtheit von Zeph. 3, 14–17 und 3, 18–20<sup>81</sup>, die Gestalt, in welcher die Sagen von Dan. 1–6 dem Verfasser des Buches vorlagen<sup>82</sup>, der sekundäre Charakter von Dan. 9, 4–20<sup>83</sup> und das Verhältnis des Chronisten zum sog. Midrasch der Könige<sup>84</sup>.

Die Neigung zu höheren *Zeitansätzen* tritt in Übereinstimmung mit Arbeiten Eissfeldts aus den letzten Jahren<sup>85</sup> vor allem bei den Psalmen in Erscheinung<sup>86</sup>. Hier wird der schon früher als vorexilisch beurteilte Ps. 45 nun «mit einiger Sicherheit» als Lied zur Hochzeit von Ahab und Isebel beansprucht, ist Ps. 24, 7–10 mit der Überführung der Lade nach Jerusalem durch David verbunden, erscheint es ferner als möglich, Ps. 82 vielleicht geradezu dem David oder doch seiner Umgebung zuzuschreiben und Ps. 80 «mit einiger Sicherheit» aus der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. abzuleiten. Diesen Ansätzen entspricht es, daß eine Bemerkung über die

<sup>75</sup> 1251 gegenüber 2262, 3292.

<sup>76</sup> 1369 gegenüber 2395, 3440: die anfänglich geäußerte leichte Bevorzugung der griechischen Zeit bleibt später weg.

<sup>77</sup> 1370 gegenüber 2396, 3441: das «nichts» der 1. Auflage ist später durch ein «kaum» ersetzt.

<sup>78</sup> 1429 gegenüber 2469, 3519.      <sup>79</sup> 1163 gegenüber 2176, 3198.

<sup>80</sup> 1453 gegenüber 2497, 3549, hier viel weniger sicher vertreten als in der 1. Auflage.

<sup>81</sup> 1474 gegenüber 2522, 3574: das «wohl» der 1. Auflage ist später durch ein «vielleicht» ersetzt.

<sup>82</sup> 1577 gegenüber 2648, 3710, dabei bleibt es zunehmend mehr offen, ob diese Sagen um 165 v. Chr. schon zu einer Sammlung vereinigt waren oder nicht.

<sup>83</sup> 1649, 2734 gegenüber 3803f., wo vor «sekundär» ein «wahrscheinlich» eingefügt ist.

<sup>84</sup> 1606 gegenüber 2660, 3725.

<sup>85</sup> Eissfeldt, Silo und Jerusalem: *Vet. Test. Suppl.* 4 (1957), S. 138–147; Psalm 76: *Theol. Lit.-Z.* 82 (1957), Sp. 801–808; Jahwes Verhältnis zu 'Eljion und Schaddaj nach Psalm 91: *Welt d. Orients* 2 (1957), S. 343–348; Psalm 121: *Lilje-Festschr.* (1959), S. 9–14; Psalm 132: *Welt d. Or.* 2 (1959), S. 480–483; Psalm 80 und Psalm 89: *ebd.* 3 (1964), S. 27–31.

<sup>86</sup> 1§ 13/14 und 56 gegenüber 2 3§ 14/15 und 63.

ziemlich späte Entstehung von Ps. 107<sup>87</sup> nunmehr weglebt<sup>88</sup>. Beim Gesamturteil über das Alter des im Psalter vereinigten Gutes verschiebt sich der Akzent von einer Mehrheit nachexilischer Lieder zu einer Vielzahl alter bis sehr alter, die neben exilischen und nachexilischen erhalten seien<sup>89</sup>.

Ein etwas höherer Zeitansatz wird unter den Pentateuch-Quellen sowohl für J als auch für E empfohlen<sup>90</sup>, und beim Heiligkeitsgesetz erscheint eine Frühdatierung als berechtigt im Blick auf alte Stoffe, die es enthält, wenn auch seine vorliegende Gestalt erst exilisch ist<sup>91</sup>. Stark beachtet wurde der kühne Versuch, Deut. 32 auf die Mitte des 11. Jahrhunderts zurückzuführen<sup>92</sup>. Trotz der Zustimmung von Weiser und Beyerlin<sup>93</sup> macht es mir Mühe, den früher auch von Eissfeldt anerkannten exilischen Ansatz preiszugeben<sup>94</sup>. Ein ähnlicher Wechsel in der Datierung vollzieht sich bei Mi. 7, 7–20, das aus einer Liturgie aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu einer Heilszusage für das ehemalige Nordreich wird, deren Herleitung von Micha «doch sehr ernsthaft zu erwägen ist»<sup>95</sup>.

Im Zusammenhang mit einer recht kräftigen Umarbeitung des Abschnittes über Sach. 9–14<sup>96</sup> erfolgt auch eine Neudatierung der Texte, indem 9–11 auf 300 v. Chr. und 12–14 um einige Jahrzehnte später angesetzt werden, während Deuterossacharja (Sach. 9–11 + 13, 7–9) früher als Zeitgenosse des Daniel galt. Als Folge der neuen Datierung bleibt jetzt<sup>97</sup> der Hinweis auf Sach. 12–14 als eines Stückes, das noch um 200 v. Chr. in den Prophetenkanon gelangen konnte, weg.

Mit den höheren Zeitansätzen geht ein größeres Zutrauen zur Tradition einher. Wir finden das bei den Psalmen, wo die Möglichkeit echt davidischer Stücke, wie etwa Ps. 18, als nicht ganz ausgeschlossen erscheint<sup>98</sup> und darum dem ledāwīd ein Wahrheitskern zugestanden wird<sup>99</sup>; jene Neigung zeigt sich ferner in der zuverlässlicher vertretenen Echtheit von Hab. 3<sup>100</sup>, in dem größeren

<sup>87</sup> 1137.

<sup>88</sup> Vgl. 2145, 3165f.

<sup>89</sup> 1499 gegenüber 2550f., 3605. – Dem revidierten Urteil über das Alter der Psalmen entspricht der neue Zeitansatz, der für 2. Sam. 22 und 23, 1–7 erwogen wird: 2336, 3372f. gegenüber 1313.

<sup>90</sup> 1224/227/307 gegenüber 2238/241/327, 3266/269/364.

<sup>91</sup> 1275 gegenüber 2285, 3316f.      <sup>92</sup> 1260 gegenüber 2271f., 3301f.

<sup>93</sup> A. Weiser, Samuel. Seine geschichtliche Aufgabe und religiöse Bedeutung (1962), S. 17ff.; W. Beyerlin in: Tradition und Situation. Festschr. A. Weiser (1963), S. 21.

<sup>94</sup> Vgl. dazu besonders von Rad (A. 24), S. 143.

<sup>95</sup> 2503f., 3555f. gegen 1458f.      <sup>96</sup> 1§ 54, 2 3§ 60.

<sup>97</sup> 1622, was 2700 und 3766 nicht wiederholt wird.      <sup>98</sup> 2555, 3610.

<sup>99</sup> 2551, 3605.      <sup>100</sup> 2516, 3568f. gegenüber 1469f.

Vertrauen auf die Richtigkeit der Überschrift von Spr. 25–29<sup>101</sup> und auch darin, daß der synagogalen Überlieferung, wonach Esra den Gebrauch der Quadrat-Schrift für die heiligen Bücher eingeführt habe, ein Wahrheitsmoment zugebilligt wird<sup>102</sup>. Die Achtung vor der Tradition hindert Eissfeldt jedoch nicht, bei Esra und Nehemia umzulernen. Hatte er früher die überlieferte Folge der beiden Männer bevorzugt, so setzt er nun mit der Mehrzahl der heutigen Forscher Nehemia vor Esra und läßt den letzteren im Jahre 398 v. Chr. nach Jerusalem gekommen sein<sup>103</sup>.

## 3.

Wie bei dem kurzen Zeitabschnitt, der die 2. Auflage von *der 3. Auflage* trennt, nicht anders zu erwarten, ist nichts grundsätzlich Neues festzustellen. Die soeben besprochene konservativere Tendenz besteht fort und ebenso die Neigung, Urteile noch *vor sichtiger* zu formulieren. Außer dem, was wir dazu schon beim Sinn der ätiologischen Sagen (Anm. 73) und zu Dan. 9, 4–20 (Anm. 83) bemerkten, sind mir noch zwei entsprechende Beispiele aus dem Abschnitt über die Apokryphen und Pseudepigraphen aufgefallen: Der in der 2. Auflage behauptete Ursprung des Henochbuches aus der Qumrān-Gemeinschaft wird in der 3. nicht mehr so sicher für das ganze Buch vertreten, sondern für dieses oder nur für Teile desselben<sup>104</sup>. Stammte nach der früheren Auflage der Grundbestand der «Testamente der Zwölf Patriarchen» aus Qumrān, so wird das in der neueren dahin eingeschränkt, daß das vielleicht nur für einige der in den «Testamenten» verarbeiteten Stücke gelte<sup>105</sup>. Das sind kleine Modifikationen, die erkennen lassen, mit welcher Sorgfalt Eissfeldt sein Werk begleitet.

Sie begegnet nicht weniger in den vielen größeren und kleineren *Zusätzen*, von denen es wohl weit über 100 geben dürfte. Diese haben zu einem nicht kleinen Teil die Umwelt Israels zum Gegenstand, nämlich hethitische Briefe aus Kleinasien und aramäische aus Ägypten (S. 28), die mesopotamischen Gesetze (S. 35), die Mythen des alten Zweistromlandes (S. 45 f.), die Stele des Idrimi von Alalach

<sup>101</sup> 2585, <sup>3</sup>643 gegenüber <sup>1</sup>526.      <sup>102</sup> 2831, <sup>3</sup>918 gegenüber <sup>1</sup>699.

<sup>103</sup> 1597 gegenüber <sup>2</sup>684–87, <sup>3</sup>750–53.      <sup>104</sup> 2765 gegenüber <sup>3</sup>839.

<sup>105</sup> 2783 gegenüber <sup>3</sup>858.

und den Selbstbericht des Hethiters Chattuschilisch III. (S. 69f.), die sumerischen Klagelieder (S. 683), die nach Berossus von Artaxerxes II. in den Hauptstädten seines Reiches errichtete Statue der Göttin Anaïtis (S. 709) und schließlich die Bibelhandschriften aus Qumrān, die in einer stark erweiterten Übersicht aufgeführt sind (S. 923–927). Neue Ausgrabungen und deren Ergebnisse sind namentlich in den Paragraphen zu Josua und Richter (38 und 39) berücksichtigt.

Unter den vielen neuen *Ergebnissen* der engeren bibelwissenschaftlichen Forschung, die sich in der 3. Auflage auswirken, seien wenigstens die folgenden genannt: Zu Jes. 9, 5 ist als Situation nicht mehr nur die Geburt eines Davididen, sondern auch dessen Adoption durch Jahwe bei der Thronbesteigung erwogen<sup>106</sup>. Beim Prophetenspruch wird unter Hinweis auf Arbeiten von Zimmerli neu mit der Beeinflussung des prophetischen Stils durch kultisch-liturgische Formeln gerechnet<sup>107</sup>. Bei den Psalmen sind auf S. 146 und 155 die Literaturangaben zu den einzelnen Liedern sehr erweitert. Besonderes Interesse verdient der Versuch (S. 168f.), Ps. 91 und 121 einer neuen Gattung, sog. «Bekehrungssalmen» zuzuweisen. So verstanden, würde Ps. 91 «davon Zeugnis ablegen, wie ein bisher dem ‘Eljon-Schaddaj ergebener Frommer sich nun Jahwe zugewandt hat...»<sup>108</sup>.

Schon zuvor (Anm. 54) wiesen wir darauf hin, daß Eissfeldt jetzt<sup>109</sup> für den Schluß des Hiobbuches nicht mehr nur mit *einem* ursprünglichen Gesprächsgang rechnet, sondern mit *zwei*, die als Bestandteile verschiedener und später zusammengearbeiteter Formen dieses Buches beide ursprünglich sein können. Beim Abschnitt über die «Voraussetzungen der Hiobdichtung» (§ 64, 5) sind zugehörige Darlegungen von Gese<sup>110</sup> herangezogen, und über das Verhältnis des ägyptischen Weisheitsbuches Amene-mope zu Spr. 22, 17–23, 12 gibt der Verfasser der neuartigen Anschauung von Drioton<sup>111</sup> Raum (S. 642). Aufgrund eigener Arbeit<sup>112</sup> betont er die «planvoll gestaltete Einheit» von Dan. 1–6 mehr als früher (S. 711).

<sup>106</sup> 389 gegenüber 276, vgl. dazu Albrecht Alt, Kleine Schriften... II (1953), S. 206–225. <sup>107</sup> § 10, 5 (S. 108).

<sup>108</sup> Vgl. dazu den oben (A. 85) genannten Aufsatz von Eissfeldt über Ps. 91.

<sup>109</sup> 3626.

<sup>110</sup> H. Gese, Lehre und Wirklichkeit in der alten Weisheit (1958), S. 20f.

<sup>111</sup> E. Drioton, Sur la sagesse d’Aménémopé: Mélanges bibliques A. Robert (1957), S. 254–280.

<sup>112</sup> Eissfeldt, Daniels und seiner drei Gefährten Laufbahn im babylonischen, medischen und persischen Dienst: Zs. atl. Wiss. 72 (1960), S. 134–148.

Auch zu den Apokryphen und Pseudepigraphen, zur Qumrān-Literatur, zur Text- und Kanongeschichte gäbe es Zusätze und durch die neuere Forschung bedingte Änderungen zu nennen<sup>113</sup>. Doch wir brechen ab in der Meinung, es sei auch so deutlich geworden, in welchem Maße in der 3. Auflage des Werkes die weitschichtige wissenschaftliche Arbeit wiederum aufgenommen, begleitet und durch neue Gesichtspunkte gefördert ist.

*Johann Jakob Stamm, Bern*

---

<sup>113</sup> Wenigstens sei noch auf den Wechsel im Bericht über den Aleppo-Kodex hingewiesen. Mußte dieser nach <sup>2</sup>843 als vernichtet gelten, so kann <sup>3</sup>936 von seiner Aufbewahrung im israelischen Jerusalem gesprochen werden.